

Zu Hans Bergers Bild "Der Mähder"

Autor(en): **Derendinger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **40 (1982)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Hans Bergers Bild «Der Mähder»

In meinem Büro im Oltner Stadthaus hängt seit Jahren dieses Bild von Hans Berger. Ich glaube es längst zu kennen, und doch kommt es immer wieder vor, dass ich Neues an ihm entdecke. Ja, vielleicht beweist gerade das seine Qualität, dass ich mit ihm nicht fertig werde, dass es mir stets noch etwas zu sagen hat.

Was ist es, das mir diesen Mähder zum vertrauten Gefährten meiner Berufsarbeit, ja in gewissem Sinn zu einem Vorbild werden liess, wo er doch ganz anderes treibt als ich? Ich weiss es genau: seine schlichte Haltung, diese Art von Selbstverständlichkeit, mit der er sein Tagewerk verrichtet, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Er will kein «Held der Arbeit» sein, dieser Bauer, er holt nicht mit grosser Geste zum Schwung aus wie etwa Hodlers Mähder- oder Holzfallergestalten. Ja er kehrt uns sogar halbwegs den Rücken zu, so, als ginge uns das alles gar nichts an. Die Sense hat eben ihren knappen Schwung beendet, es ist der Augenblick des kurzen Anhaltens vor dem nächsten Ausholen. Das metallene Blatt bleibt verdeckt wie übrigens auch die Schuhe des Bauern. Alles ist auf Unscheinbarkeit angelegt. Der Mann steht breit und tief im Gras, die Beine wie aus dem Boden gewachsen.

Und das heitere Grün des Grases füllt den ganzen Raum bis zum oberen Bildrand, es ist kein Horizont zu sehen. Darin liegen in hohem Masse die besondere Intensität und die lapidare Wirkung dieses Bildes begründet: Der Mann ist ganz von seiner Arbeit eingeschlossen, aber nicht als ein Gefangener, sondern als einer, der gelassen und mit Zuversicht darin steht. Das Grün verbreitet ein frohes Wesen, da ist keine Monotonie; der durchwegs gleichfarbige Bildgrund erweist sich bei näherer Betrachtung als malerisch reich und fein nuanciert. Das ist ganz Hans Berger. Er hat vie-

le Bilder zu Themen aus der Arbeitswelt gemalt. Arbeit wird da nie als «Büetz» oder gar Fluch erfahren, sondern als eine dem Menschen zwar von der Schöpfung auferlegte Notwendigkeit, die ihn aber mit innerer Fülle beschenken kann, wenn er sich seiner Aufgabe mit ganzem Herzen hingibt.

Der malerische Reichtum des grünen Grundes findet seine Entsprechung in den Arbeitskleidern des Bauern, in den feingestuften Graublau-Tönen der Hose, die schon alle Wetter erlebt zu haben scheint, und dem weisslichen Hemd, dessen Ärmel zur Freihaltung der die Sense führenden Arme zurückgekrempt sind. Was aber soll der schwarze Hut, der, so möchte es scheinen, fast eine Nummer zu gross ist? Stellen wir uns den Mann doch einmal ohne diese Zutat vor: Die ganze Figur hätte nicht dieses starke Profil, diese Prägnanz. Und man kann sich den Hut auch nicht anders als schwarz denken; er verleiht mit dieser ernsten, «ewigen» Farbe dem Tagewerk des Mannes eine Art Festlichkeit. In Hans Bergers Malerei dient ja die Farbe immer auch als Mittel der geistigen Vertiefung. Zugleich unterstreicht der Hut das ganz Unheroische dieser Gestalt: Der Mann gibt zu, dass er Schutz braucht gegen die Launen des Wetters, er ist den Mächten des Himmels ausgesetzt. Man denkt unwillkürlich an das tieferabgezogene Dach eines Alemannenhauses, in dem so anschaulich das Schutzbedürfnis des bäuerlichen Menschen zum Ausdruck kommt.

Der Hut hat in diesem Bild aber noch eine andere Funktion: Er gibt dem Kopf gegenüber den «werkenden» Körperteilen ein besonderes Gewicht. Der Bauer arbeitet nicht nur mit Armen und Beinen, er arbeitet auch mit dem Kopf: er denkt. Und er denkt eigenständig, ist vielleicht sogar ein wenig «têtu», wie die Welschen sagen würden.

So verbreitet das ganze Bild in durchgehender Stimmigkeit der formalen, farblichen und geistigen Haltung eine stille Heiterkeit und Zuversicht, für die mir, ich weiss nicht warum, Hölderlins Wort «heilig-nüchtern» einfällt. Bergers «Mähder» ist keine Verherrlichung des Bauernstandes, sondern ein schlichtes Lob der Arbeit.

Hans Derendinger

Am 8. Juli 1982 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag des in Aire-la-Ville bei Genf wohnhaft gewesenen Solothurner Malers Hans Berger. Gottfried Wälchli, der frühere Konservator des Oltner Kunstmuseums, hat über ihn eine treffliche Monographie geschrieben, aus welcher auch die persönliche Sympathie für dieses Künstlers wahre Menschlichkeit spricht. Das Kunstmuseum Olten besitzt eine repräsentative Sammlung von Werken Bergers. Die wohl bedeutendste aber ist im Kunstmuseum Solothurn (Stiftungen Dübi-Müller und Josef Müller) zu finden. Man sollte sie gesehen haben.

